

National Zeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-
verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 110

Berleburg, Freitag, den 12. Mai 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Empire-Müdigkeit immer deutlicher

Dominien-Konferenz mußte verlängert werden / Moskau und Washington im Hintergrund

Die Achtung vor dem Pfennig

Von Eitel Kaper

Wiz. Lissabon, 11. Mai. Auf der Empire-Tagung in London verwarfte sich der kanadische Premierminister Mackenzie King am Donnerstag gegen jeden britischen Versuch, die Entscheidungsfreiheit Kanadas zu begrenzen. Mackenzie King stellte fest: „Wir können nicht genug darauf achten, daß unseren eigenen Völkern die Zusammenarbeit im Empire nicht als ein Versuch erscheint, ihre Entscheidungsfreiheit zu begrenzen oder daß sie den Völkern außerhalb des Commonwealth als ein Versuch erscheint, einen separaten Block zu errichten.“ Diese frostigen Worte des kanadischen Premierministers und die Londoner Mitteilung, daß sich die Dominienkonferenz — die ursprünglich zum Wochenende abgeschlossen sein sollte — um vierzehn Tage verlängert werden muß, stehen im krassen Gegensatz zu dem amtlichen Kommuniqué, wonach bei den bisherigen Beratungen „in allen Punkten völlige Einigkeit“ erzielt wurde.

Die massive Kritik an britischen Methoden sowie eine geradezu aufreizende Herablassung gegenüber dem „Mutterlande“ kennzeichnen die wahre Atmosphäre der pompös angekündigten Empirekonferenz. Jene „Empiremüdigkeit“, von der der Londoner „Spectator“ sprach, ist Tatsache geworden. Die Verlängerung der Tagung beweist, daß die amtlichen britischen Stellen mit ihr rechnen müssen und sich von den Einflüssen zu befreien versuchen, die vor allem der nordamerikanische Nebenbuhler auf die Dominien ausübt. Der Londoner „Spectator“ weist darauf hin, daß Präsident Roosevelt seinen Botschafter in Kanada mit umfangreichen Anweisungen versehen hat, die ihm sein Geschäft, Kanada vollends in das USA-Lager herüberzuziehen, erleichtern sollen. Das Blatt macht zugleich darauf aufmerksam, daß gerade die vielen strittigen Probleme, die durch die rücksichtslose

Ausbeutung der Dominien für die Zwecke der innerpolitischen Machtpolitik aufkamen, Punkte sind, an denen die nordamerikanische Agitation erfolgreich ansetzen kann.

Die Dominienvertreter führen an, daß sie in bezug auf ihr Menschenpotential weit stärker für die Kriegführung herangezogen wurden als die Briten selber. Darüber hinaus hat England kaum eines seiner Versprechen wahrgemacht, die es den Tochterländern bei Kriegsausbruch machte. In kritischen Augenblicken — hier wird besonders auf den Ostasienkrieg hingewiesen — ließ das Mutterland die Dominien völlig im Stich und beschränkte sich auf phrasenhafte Ratschläge. Wenig ermutigend war gleichfalls die Erklärung des Londoner Schatzamtes, wonach die britische Kriegsschuldung die Summe von 20 Milliarden Pfund Sterling bereits überschritten habe. In diesem Zusammenhang erinnern sich die

Dominien daran, daß die Londoner Regierung in der Vergangenheit öfter rigoros zur Deckung ähnlicher Schulden die Tochterländer wie die Kolonien mit namhaften Summen heranzog.

Aber nicht nur die Vereinigten Staaten, die noch vor kurzem durch den offiziellen Washingtoner Publizisten Lipman erklären ließen, die USA würden alle von ihnen besetzten britischen Stützpunkte ständig behalten, nützen die Empiremüdigkeit der Dominien. Auch Moskau zeigt sich äußerst rührig, sein englisches Schäfchen ins Trockene zu bringen. Nicht umsonst hat Stalin in jedes Dominion eine Vielzahl von diplomatischen Vertretungen, Konsulaten, Außenhandelsmissionen und Agenturen entsandt.

Jedenfalls spiegelt die Konferenzatmosphäre in London deutlich wider, daß der britische Nimbus in den Augen der Dominien rapide absinkt und die Entwicklung, die mit Churchills Stützpunktgeschäft begann und bei dem widernatürlichen Bündnis mit Moskau endete, vor den Toren der Tochterländer nicht Halt macht. Trotz aller Mühen wird es Churchill nicht gelingen, die Empirekonferenz als einen Erfolg hinzustellen. Auch die vierzehntägige Verlängerung kann nicht verhindern, daß die eigentlichen Gewinner der Churchillischen Politik Washington und Moskau sind, die auf die Rohstoffreserven spekulieren, die man sich billig auf Kosten des überspielten britischen Bundesgenossen erschleichen kann.

Man würde am Kern der Dinge vorbeireden, wenn man peinliche Genauigkeit in Gelddingen, verantwortungsbewusstes Umgehen mit Pfennigen und Kreuzern nach dem Beispiel des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm oder seines genialen Sohnes, Friedrich der Große, für eine ausgemacht preussische Angelegenheit halten wollte. So war es keineswegs. Man braucht sich nur an die Sorgfalt zu erinnern, mit der sich eine Maria Theresia, mit der sich die großen Männer und Schöpfer der Hanse um Gelddinge kümmerten und wie sie eine ihrer vornehmsten Aufgaben immer darin sahen, als wahre Treuhänder für die vorhandenen Werte zu handeln. Aus welcher mikroskopisch kleinen Anfängen hat sich das riesige Weltbankhaus der Fugger aufgebaut, und wie haben — um nur einige Beispiele zu nennen — Männer wie Alfred Krupp, wie Lüdert, wie Zeiß und Siemens mit den bescheidensten Mitteln beginnen müssen. Gerade, daß sie neben anderem auch diese sehr nüchternen und doch so ausschlaggebenden Dinge meisterten, daß sie wirklich — wie der Volksmund sagt — „mit dem Pfennig zauberten“ und mit ihrem Pfunde wucherten, das macht nicht zuletzt ihre Größe aus. Einem Cecil Rhodes stand freilich das ganze jüdische Riesenkapital zur Verfügung, als er sich in Südafrika eine gewaltige Position schuf; waren aber nicht jene Deutschen, die — wie Weimann und Godeffroy — mit eigenen Mitteln und mit eigener Verantwortung aufzubauen hatten, vielleicht darum noch größer als der britische „Empire-Baumeister“?

Vom Wert einer echten Sparsamkeit und von der hohen Bedeutung des richtig angesetzten Kapitals, eines Volkes handeln Hunderte und aber Hunderte von Sprichwörtern und Volksweisheiten. Der „Gute Haushalter“, der unermüdlich schuft und Werte bewußt zusammenträgt, der sie planvoll für große und größte Aufgaben ansetzt, der ist nun einmal ein durch und durch deutscher Begriff. Es gehört zu diesem deutschen Haushalter und Sparrer zweierlei: einmal die instinktive Ablehnung auch der kleinsten Vergeudung und dann die Entschlossenheit, für große Dinge und große Aufgaben nun auch bewußt alles einzusetzen. Der verantwortungsbewußte Mann und die treu verwaltende Frau, sie sind weder fälschlich noch verschwenderisch. Sie wissen um die Kräfte, die in einer wirklich starken Währung und in einer guten Finanzreserve liegen und sie wissen vor allem, daß auch der echte Kredit sich vom Worte „Glauben“ und vom „Vertrauen“ ableitet. So beten sie nicht den Mamon an, sondern sie wissen recht gut, daß an sich das Geld immer nur Werkzeug ist, mit dem freilich ein tüchtiger Grobes erreichen kann. Sie haben ihr Herz nicht an rotes Gold und weißes Silber gehängt, und immer noch hat die deutsche Volksseele den blinden Anbeter des „Goldenen Kalbes“ verachtet und abgelehnt.

Wir wissen, daß nicht nur zum Kriege, sondern auch zur Lösung der großen und größten Friedens- und Aufbauarbeiten ein richtig angesetztes Kapital unendlich viel beitragen kann. Wir wissen aber auch, daß der allergrößte und dauerhafteste Schatz eines Volkes seine Energie, seine schaffenden Fäuste und sein sinnvoller Kopf sind. Als vor Jahren unser Führer diese Zusammenhänge zwischen Arbeitskraft und Geld in aller Schlichtheit auseinandergesetzt, da lachten die sogenannten „Währungsfachleute“ der Goldländer grimmig auf. Das schien ihnen alles ebenso keizerlich wie einfach. Das konnte ja auch das Volk selbst verstehen und das mußte schon darum gefährlich sein, da man sich eine so hübsche und undurchsichtige Währungswissenschaft zurechtgemacht hatte.

Die Zeiten kamen dann, in denen selbst die hartgesottenen Briten und Nordamerikaner allmählich über Wert und Unwert toter Papiere und träger Goldhaufen anders zu denken lernten. Freilich verkündeten noch immer die neuzeitlichen „Goldhüter“, die jüdischen Großbanken von Wallstreet und Lombard Street, das Evangelium des gleißenden Metalls, vor dem sich alles beugen sollte. Aber konnte man im Ernst bestreiten, daß allein die deutsche Währung stabil geblieben war, deren sicheren Untergang man doch schon Jahre vorher ausgesagt hatte? Es mußte also hinter diesen deutschen Lehren und Erkenntnissen doch etwas stecken...

Daß in jedem modernen Krieg geradezu unvorstellbare Summen in Bewegung gesetzt werden, wird niemand bestreiten. Es mag auf den ersten Blick verständlich erscheinen, wenn man es bei solchen Summen und bei guten Löhnen für überflüssig hält, nun noch genau auf den Pfennig zu sehen. Aber wir wollen nicht vergessen: Gerade in einem so weltweiten Ringen werden die Völker vor alle nur denkbaren Charakterproben gestellt, da wird wirklich das Herz und der Verstand gewogen. So ist der ein Tor, der — wenn es ihm im Augenblick einmal an dieser oder jener Ausgabemöglichkeit fehlt — leichtfertig mit dem Pfennigen und den Markscheinen umgeht. Er beweist mit dieser „Angabe des kleinen Mannes“ in Wahrheit nur eigene Unreife.

Daß Einschränkungen in Kriegzeiten bei keinem Volke vermeidbar sind, steht einmal fest. Nicht einmal in Friedenszeiten hat immer der gleich hohe Geldbedarf geherrscht, und jeder große Kaufmann und Rechner läßt sich dadurch nicht im mindesten beirren. Niemand wird bei-

Harte Kämpfe westlich von Sewastopol

Feindlicher Brückenkopf am unteren Dnjepr eingedrückt

Wiz. Berlin, 11. Mai. Mit der Räumung der Ruinen von Sewastopol sind die Kämpfe auf der Krim noch nicht völlig abgeschlossen. Die Sowjets versuchen jetzt, den Abtransport der deutsch-rumänischen Nachhut zu verhindern und stürmen zu diesem Zweck ununterbrochen gegen die deutsche Widerstandslinie westlich von Sewastopol an. Am unteren Dnjepr konnten die deutschen Truppen durch eine erfolgreiche Aktion vor dem neu zu erwartenden Ansturm der Bolschewisten ihre Stellungen wesentlich verbessern. Außer dieser örtlich beschränkten Frontbereinigung sind an der gesamten übrigen Ostfront keine größeren Aktionen zu verzeichnen.

Durch die neue Frontbildung auf der Krimhalbinsel westlich von Sewastopol wurde der Feind um den Enderfolg seiner massierten Angriffe gebracht, nämlich um die Gefangennahme der deutschen und rumänischen Sperrverbände. Weder das starke Artilleriefeuer noch die pausenlosen Angriffe der feindlichen Flieger vermochten den Widerstand der Verteidiger zu brechen. Trotz Beschusses der Schiffsliegeplätze und Luftangriffe gegen auslaufende Geleitzüge ging der Abtransport unserer Truppen weiter. In den Nachtstunden griffen schwere deutsche Kampffliegerverbände in die Kämpfe ein und bombardierten besonders sowjetische Batterien, die von den Höhen westlich Balaklawa aus unsere Widerstandslinien beschossen. Der Kampf um den am Kap Chersones gehaltenen Brückenkopf geht mit unverminderter Heftigkeit weiter.

Der überraschende und erfolgreiche eigene Vorstoß am unteren Dnjepr richtete sich gegen stark ausgebaute feindliche Stellungen im Südteil der großen Flußschleife zwischen Teja und Grigoripol. Hier hatten die Sowjets einen Brückenkopf gebildet, der weiteren Angriffen nach Westen in Richtung auf Kischinew dienen sollte. Im Zusammenwirken mit deutschen und rumänischen Fliegerkräften brachen unsere Grenadiere und Pioniere in die stark befestigten Feindstellungen ein, nahmen das beherrschende Höhengelände und drangen bis zum Fluß vor. Damit ist der größte Teil des Feindbrückenkopfes in unserer Hand.

Die scheinbare Ruhe zwischen Pruth und Moldau benutzen die Bolschewisten zu Vorbe-

reitungen größeren Stils, die jeden Tag ausgelöst werden können. Mit der Störung der Truppen- und Materialansammlungen ist die deutsche Luftwaffe beauftragt, die in den letzten Tagen stärkste Aktivität entwickelt und in wirkungsvollen Angriffen den Feind in seinen Vorbereitungen empfindlich hindert.

Warnende USA-Stimmen

Kommentare zum Luftterror und zur Atlantikwall-Stärke

Wiz. Vigo, 11. Mai. Neben den Militärkritikern der britischen Presse äußern nun auch die Sachverständigen der USA-Blätter Bedenken über die Wirkung des anglo-amerikanischen Luftterrors. So gibt der amerikanische Luftfahrtsachverständige Major Alexander de Seversky im „San Francisco Examiner“ offen zu, daß die USA-Flieger immer häufiger gezwungen wurden, „entweder den Kampf mit der deutschen Verteidigung überhaupt zu vermeiden, oder schwere Verluste einzustecken.“

Ein beachtenswertes Geständnis entschlüpft der USA-Zeitschrift „Life“, die zugibt, daß das Oberkommando der USA-Luftwaffe im Januar geschwankt habe, die Bombardierungen einzusetzen, da die Verluste der in England stationierten 8. USA-Luftflotte sehr empfindlich gewesen seien. „Die großen Schwierigkeiten und die drohende Niederlage konnten nur durch rasch herangezogene Verstärkungen in letzter Minute überbrückt werden.“

Die anglo-amerikanischen pessimistischen Aus-

lassungen sind, obwohl sie keine Schlüsse auf die Meinung der militärischen Führung im Feindlager zulassen, beachtenswert, weil sie beweisen, daß die Luftangriffe bei ihren Terrorflügen weit größere Verluste haben, als die offiziellen Stellen zugeben. Darüber hinaus sind die Kommentare interessant, da sie erkennen lassen, daß die Öffentlichkeit in England wie in den USA langsam auf die immer größer werdenden Schwierigkeiten dieses Krieges vorbereitet wird.

Auf der gleichen Basis liegen die Äußerungen des militärischen Sachverständigen der „New York Times“, der erklärte, daß die deutschen Befestigungen in West-Europa „außerordentlich mächtig“ seien. Das Blatt schreibt, die deutsche Verteidigung sei auf einem steilen und schwierigen Küstengelände begründet, hinter dem die Verteidigungsdivisionen, unterstützt von beweglichen modernen Reserveständen. Weiter im Inland seien gleichfalls Verteidigungsgrenzen vorbereitet. An verschiedenen Teilen der Küste sei das deutsche Verteidigungssystem zehn oder zwölf Meilen tief, „Gewaltige eingebaute Geschütze, von denen einige aus der Maginot-Linie entfernt worden sind, stehen unterstützt von Eisenbahngeschützen und der Artillerie der einzelnen Division für die Küstenverteidigung bereit. Die meisten Infanterie-Divisionen sind durch Artillerie-, Pak- und Flakgeschütze verstärkt.“

Chromerzausfuhr eingestellt

Vertragsbruch der türkischen Regierung

dnb. Berlin, 11. Mai. Nachdem die türkische Regierung kürzlich die Chromerzausfuhr nach Deutschland entgegen den vertraglichen Abmachungen eingestellt hat, hat die Reichsregierung der türkischen Regierung durch den Botschafter von Papen ihre Auffassung über die durch diesen Vertragsbruch geschaffene Lage zum Ausdruck bringen lassen.

Ein Scharfschützenpaar



Links der Schütze, rechts der Beobachter. Sie sind gut aufeinander „eingespielt“. Ihre Verständigung geschieht, um jedes Geräusch zu vermeiden, durch Zeichensprache.

PK-Aufnahme: Kriegsbericht Kurth (Sch.)

Aus dem Wittgensteiner Land

Scharfschützen kommen aus der HJ
Die HJ-Jugend im Reichsschießwettkampf
In allen Standorten als Fernwettkämpfer

Die HJ-Jugend führt auch in diesem Jahr wieder ihre bereits traditionell gewordenen Reichsschießwettkämpfe mit dem Luftgewehr und dem Kleinkaliber-Wehrsportgewehr um den Ehrenpreis des Reichsjugendführers durch. An diesen Kämpfen, die in den einzelnen Standorten als Fernwettkämpfe laufen, beteiligen sich nach einem Ausscheidungsschießen aller Fähnlein und Gefolgsschaften je Fähnlein oder Gefolgsschaft eine Mannschaft in Stärke von 20 Jungen.

Die Beendigungen sehen in erster Linie die militärisch wichtigen Anschlagarten liegend aufgelegt und liegend freihändig vor. Durch die Kämpfe werden die besten Mannschaften der Banne, dann der Gebiete und schließlich die Reihssieger ermittelt. Die Ergebnisse zeigen laufend von Jahr zu Jahr steigende Leistungen, nicht nur in der Spitze, sondern auch in der Breite. Im Herbst jeden Jahres werden außerdem die zehn besten Schützen jedes Gebietes als Mannschaft zu einem Schießwettkampf einberufen, der im Vorjahr auf dem Landeshauptschießstand in Innsbruck ausgetragen wurde.

Daneben läuft für die Jugend freiwillige Schießsport in den HJ-Jugendgruppen der Vereine des Deutschen Schützenverbandes, der zur Zeit von 100.000 HJ-Jungen ausgeübt wird. Auch diese Jungen werden im Wettkampf erfasst, durch die der Deutsche Jugendmeister im Kleinkaliberschießen ermittelt wird. Im Jahre 1943 schob der Jugendmeister Koch (Gebiet Köln-Aachen) mit je 20 Schützen in den Anschlagarten liegend, kniend und stehend freihändig auf die Zehneringscheibe 561 Ringe von 600 möglichen. Aus den Reihen dieser Jungen wachsen die Scharfschützen, die das Heer braucht. In den weitläufigen Räumen hat der wohlgezielte Einzelschuss aus dem Karabiner trotz modernster und technisch vollkommener schwerer Waffen seine alte Bedeutung bewahrt. Dieser Erkenntnis trägt die Wehrerleichterung unserer Jugend Rechnung, zur schnellen und erfolgreichen Niederkämpfung unserer Gegner und somit zur Rettung Europas.

freiwilliger Landdienst.

Die deutsche Geschichte kennt manches Beispiel heroischen Einsatzes des gesamten Volkes, wenn Notzeiten das erforderliche machten. Heute geht es wie nie zuvor um Sein oder Nichtsein der Nation, und da darf niemand beiseite stehen und müßig dem Kampf und dem Opfer der anderen zuschauen. Die Soldaten schützen die Heimat mit dem Einsatz ihres Lebens. Wir müssen ihnen helfen mit dem Ergebnis unserer Arbeit. Im Ehrenamt des deutschen Volkes findet heute jeder seinen Platz, an dem er für den Sieg schaffen kann. Wir können gar nicht genug helfende Hände haben, und deshalb ergeht der Ruf vor allem an die Frauen. Keine Bequemlichkeit, keine Rücksicht auf liebe Gewohnheiten darf sie abhalten, werktätig zu werden, denn es steht heute alles auf dem Spiel. Den bereits an die Arbeit gegangenen Frauen und Mädeln es gleichzutun, ist eine sittliche Pflicht. Die Einsatzstelle des Arbeitsamtes nimmt ständig Meldungen zum freiwilligen Landdienst in der deutschen Kriegswirtschaft entgegen.

Zur Gestaltung eines Dorfabends

Kreis Wittgenstein. Zeitung und Radio haben das Dorf aus der ländlichen Stille herausgelöst und mit dem Zeitgeschehen eng verbunden. Spielgruppen und Gaufrühwachen tragen die Kunst aufs Land und befreuen das Dorf von seiner kulturellen Vereinsamung. Zugleich aber hat das Dorf sich selbst auf seine eigene kulturelle Kraft besonnen. Man hat in den Chroniken nachgeschlagen und sich von den Alten erzählen lassen, und dabei erfährt man von mancherlei Vergnügen, das sich die Altvordern auch unseres Wittgensteiner Landes gemacht haben, als sie noch einsamer und noch entlegener auf sich selber angewiesen waren. Sie haben demnach sich selbst gespielt, Dabietende und Genießende in einem. Warum sollte das nicht auch heute möglich sein? Wo ein reger Geist in einem Dorf sich findet, wird bald der Ansatzpunkt eigener dörflicher Kulturleistung gegeben sein.

Seit einiger Zeit werden diese Kräfte sinnvoll gelenkt. Partei und Verwaltung fördern sie. So wird der eigene Wille und das eigene Können gestützt auch von den stärkeren Kräften. Im Gau Westfalen-Süd gibt es eine große Zahl von Dörfern, die in einem edlen Wettstreit um die eigene Kulturarbeit stehen. Der Dorfgemeinschaftsabend, zu dem alle Bewohner sich versammeln, ist

Da irrt man sich gefährlich

Die Fallgeschwindigkeit der Fliegerbombe

Vom Frontsoldaten stammt die Erfahrung, daß die Kugel, die man pfeifen hört, nicht trifft, weil sie längst vorbeigezogen ist. Vielmehr wird das auch auf die Fliegerbombe übertragen, deren Pfeifen und Heulen man angeblich nicht zu fürchten brauche, weil der Anschlag dann nicht in nächster Nähe erfolgen werde. So richtig die alte Soldatenregel von der Ungefährlichkeit der pfeifenden Kugel ist, so falsch ist die Ansicht, daß dies auch auf die Fliegerbombe unbedingt zutrifft, wie Richard Schulz in der Luftwaffenzeitschrift „Der Adler“ feststellt. Man muß sich vor Augen halten: Das Infanteriegeschosß und auch die Granaten von Geschützen mit gestreckter Flugbahn fliegen mit einer Geschwindigkeit, die größer ist als die Schallgeschwindigkeit. Diese Geschosse laufen daher dem Abschußknall davon, und schleppen ihren Pfeifton während des Fliegens gewissermaßen hinter sich her.

Die Fliegerbombe ist nicht mit einem rasanten Geschosß vergleichbar. Sie fällt zuerst verhältnismäßig sehr langsam. Um 500 Meter Höhe zu durchfallen, braucht sie über 10 Sekunden, auf 3000 Meter Höhe 25,5 Sekunden. Schallgeschwindigkeit (334 m/Sek.) erreicht die Bombe erst nach einer Fallhöhe von etwa 6000 Meter. Wenn eine bestimmte Fallgeschwindigkeit (334 m/Sek.) erreicht ist, fängt die Bombe an zu pfeifen. Solange sie langsamer fällt, als der Schall sich fortpflanzt, läuft der Pfeifton voraus und kann daher am Ziel gehört werden, noch bevor der Bombeneinschlag selbst erfolgt. Es ist aber völlig falsch, anzunehmen, daß das Pfeifen einer Bombe in Zielnähe ebenso lange zu hören ist, wie die Bombe selbst fällt, denn diese eilt ja gewissermaßen hinter der Schallwelle her, und zwar immer

der sichtbare Ausdruck für den Fleiß und für die Fähigkeiten, die von den Kulturbeflissenen aufgewendet werden. Weentlich hierbei ist, daß die Dorfgemeinschaft aus sich selbst wickelt, und daß die Themen eine Beziehung zum dörflichen Leben haben.

Stadt und Amt Berleburg

Er sprach auch zu uns

Zum Tode des Dichters Karl Bröger

Berleburg. Ja, er sprach auch zu uns aus seinen Werken, als wir ihn vor etwa zwei Jahren in Berleburg begrüßen konnten. In einer Dichterstunde kündete er uns aus der Ernte seines Lebens, eines Lebens, das nun seinen Abschluß gefunden hat. Karl Bröger ist im Alter von fast 58 Jahren gestorben. Sein geistiges Vermächtnis wird weiterleben. Der Name dieses fränkischen Arbeiter-Dichters ist in die Literaturgeschichte eingegangen. In dreißig Bänden hat dieser Mann, der aus kleinsten und einfachsten Verhältnissen hervorgegangen ist, sein Lebenswerk hinterlassen.

Bröger war kein Dichter von überflüssigen Worten; man könnte fast behaupten, daß seine Prosa manchmal von einer bestimmten Wortkargheit zeugt. Was aber unter der Feder dieses Mannes, der auf Baustellen und Kontoren auch die praktische Seite des Lebens genügend kennenlernte, entstand, war geistig scharf durchleuchtet. Schon als Jungarbeiter schrieb er in die Klänge Verse, und damit hatte sein schöpferisches Schaffen die Geburtsstunde erlebt. Die Krönung erfährt seine literarische Tätigkeit durch den Roman „Nürnberg“, womit er seinem Heimatlande eines der schönsten Geschenke machte: „... daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war.“ Das ist eine besonders markante Stelle aus einem der Gedichte Brögers, das wir gelegentlich seines Berleburger Besuches aus dem Munde des Sprechers dieses Bekenntnisses selbst vernahmen durften.

Gedenkfeier der Heimat

Neustadtberg. Die Ortsgruppe Langewiese-Neustadtberg-Mollseifen veranstaltete am Kriegerehrenmal in Neustadtberg eine Gedenkfeier für die in der letzten Zeit im Ortsgruppenbereich gefallenen Soldaten Norbert Siebert und Georg Spies. Alle der NSDAP angeschlossenen Formationen und Verbände mit ihren Fahnen (der SA-Sturm 17/130, dem die beiden Gefallenen angehört hatten, war fast vollzählig angetreten) sowie ein großer Teil der Einwohnerschaft von Langewiese und Neustadtberg hatten vor dem Ehrenmal Aufstellung genommen. Zu dieser Gedenkfeier war auch Kreisleiter Feige erschienen.

Ortsgruppenleiter Spieß legte einen Kranz nieder und entrollte in einer Ansprache ein Lebensbild der beiden für das Vaterland gefallenen Söhne der Heimat und bezeichnete beide als treue Parteigenossen und überzeugte Nationalsozialisten. Dann wurde das Lied vom guten Kameraden gesungen. Es legte dann Prinz Christian Heinrich von Wittgenstein-Berleburg im Namen des Fürstl.

schneller. Hinter der Bombe folgt im Gegensatz zum Geschosß kein Schall.

Untersucht man die Verhältnisse der Schallausbreitung an einem Beispiel genauer, etwa für einen Wurf aus etwa 3000 Meter Höhe, so zeigt sich folgendes: In der Annahme, daß die Bombe nach einer Anfangsfallhöhe von 1000 Meter zu pfeifen beginnt, erreichen die ersten Schallwellen den Boden dann, wenn die Bombe selbst inzwischen bis auf 850 Meter gefallen ist. Von hier nur noch 4 Sekunden, und nur während dieser 4 Sekunden ist sie im Ziel hörbar. Wer also da steht, wo die Bombe auf treffen wird, hat — wenn er das Pfeifen vernimmt — einschließlich der Schrecksekunde nur 4 Sekunden Zeit, um sich in Sicherheit zu bringen. Man wird zugeben müssen, daß 4 Sekunden viel zu kurz sind, um zu begreifen, daß höchste Gefahr droht, und dann etwa noch einen Luftschutraum aufzusuchen. Es ist jedenfalls vollkommen falsch, sich darauf zu verlassen, daß eine Bombe sich durch ihr Pfeifen früh genug ankündigt.

Dies gilt auch dann, wenn Bombenwürfe, wie dies bei Tagesangriffen vorkommen kann, aus sehr großer Höhe erfolgen. In solchen Fällen besteht sogar die Möglichkeit, daß man die Bomben vor dem Aufschlagen überhaupt nicht mehr hört, weil eine Bombe ja während des Falles immer schneller wird, schließlich die Schallgeschwindigkeit überschreitet und dann die ersten Schallwellen wieder einzuholen beginnt. Es ist daher völlig unangebracht, bei Tagesangriffen aus großer Höhe nicht in Deckung zu gehen und auf die Warnung des Pfeifens einer Bombe zu vertrauen.

Hausen und der Fürstl. Forstverwaltung einen Kranz nieder zum Gedenken des gefallenen Georg Spies, der vor seiner Einziehung zur Wehrmacht Fürstl. Forstbeamter gewesen war. Der Prinz zeichnete den Gefallenen als einen überaus pflichtgetreuen Beamten und betonte, daß die Familie Spies dem Fürstl. Hause mehrere Jahrhunderte hindurch in ununterbrochener Reihenfolge berufstreue Forstbeamte gestellt hätte. Dann legte noch der Jagdpächter seinem früheren Wildhüter ebenfalls einen Kranz nieder.

Ein von den Forstbeamten, die sämtlich aus dem nördlichen Teile des Kreises vor dem Ehrenmal Aufstellung genommen hatten, gelesenes „Jagd vorbei“ war der letzte Heimatgruß seiner Jagdgenossen, die dem Gefallenen ein ehrenvolles Andenken bewahren werden.

Wann wird verdunkelt?

Am 13. Mai: Beginn 21.13; Ende 5.38 Uhr.

Rotviehzucht auf beachtlicher Höhe

Die Absatzveranstaltung in Erndtebrück

Erndtebrück. Die am gestrigen Donnerstag in der Versteigerungshalle „Wittgenstein“ in Erndtebrück stattgefundene Rotviehabsatzveranstaltung des Verbandes Westfälischer Rotviehzüchter war mit 50 Bullen und 12 Kühen und Rindern besetzt. Stark vertreten waren auch bei dieser Absatzveranstaltung die Rotviehzüchter des Kreises Wittgenstein. Über die Hälfte der Bullen, Kühe und Rinder stammte aus dem Kreise. Gut vertreten waren ferner die Kreise Biedenkopf, Frankenberg und Siegen. Bemerkenswert war die Besichtigung der Veranstaltung durch den Einzelzüchter Freiherrn v. Wendt, Gevelinghausen, mit 5 Bullen.

Nachdem am Vortage der Veranstaltung die Impfung aller Tiere durchgeführt worden war, fand am Verkaufstag zunächst eine Sonderkörung und Einteilung aller Tiere in Zuchtwerklassen statt. Von den 50 zum Verkauf gestellten Bullen wurden 7 der Zuchtwerklasse II, 16 der Zuchtwerklasse IIIa, 11 der Zuchtwerklasse IIIb, 12 der Zuchtwerklasse IIIc und 4 der Zuchtwerklasse IV zugeteilt. Für die einzelnen Zuchtwerklassen waren Höchstpreise festgesetzt, die nicht überboten werden durften.

Der Verkauf der Bullen der beiden ersten Zuchtwerklassen ging flott vonstatten. Der beste Bulle der II. Zuchtwerklasse, Züchter und Besitzer Heinrich Müller, Richstein, wurde für 3200.— RM an den Zweckverband Wetzlar abgesetzt. Ein weiterer Bulle dieser Klasse, Züchter und Besitzer Chr. Althaus, Sassenhausen, wurde ebenfalls durch den Zweckverband Wetzlar, und zwar für 3150.— RM erworben. Der Preis der übrigen Bullen dieser Klasse war wesentlich niedriger, was daraus hervorgeht, daß der am nächsten besten bezahlte für 2200.— RM den Besitzer wechselte. Von den Bullen der Klasse IIIa erreichten mehrere den festgesetzten Höchstpreis von 1800.— RM. Einige der 16 Bullen dieser Klasse wurden nicht abgesetzt. Von den 27 Bullen der Zuchtwer-

Wollstoffe nicht für Reparaturzwecke

Zu Reparaturzwecken kann bekanntlich in jedem Kalenderjahr bis zu 0,80 Quadratmeter Stoff auf die Kleiderkarten abgegeben werden. Von dieser Regelung sind jedoch jetzt wollene und wollhaltige Stoffe ausgenommen worden, die also in jedem Falle, ob zu Reparaturzwecken oder zur Neuverfertigung, nur gegen Bezugschein zu haben sind. Diese Regelung beschränkt sich auf solche wollenen und wollhaltigen Stoffe, die für Oberbekleidung bestimmt sind. Wollene oder wollhaltige Stoffe für Unterbekleidung dürfen also nach wie vor in dem bezeichneten Umfang im Jahr auf die Kleiderkarte bezogen werden.

Stadt und Amt Laasphe

Frohe Stunden durch KdF

Puderbacher Laienspielschar bewährte sich

Laasphe. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die uns schon so manche frohe Stunde schenkte, wartete wieder einmal mit einem unterhaltsamen Programm auf. Am Mittwoch fand im vollbesetzten Saale des „Westfälischen Hofes“ ein „Bunter Abend“ statt. Hierzu hatte man die Puderbacher Laienspielschar verpflichtet. Es handelt sich hier um keine besonders geschulten Kräfte. Laien sind es nur, die sich redlich Mühe gaben, ihre Gäste fröhlich zu unterhalten. Diese Spielschar setzt sich zusammen aus zehn Mädeln, und dazu gesellt sich ihr Ansager Matthias Duschner. Am Tage ihrer gewohnten Beschäftigung nachgehend, finden die Mitglieder dieser Laienspielschar noch soviel Zeit, um einen schönen Feierabend zu gestalten. Mit Witz und Humor begann der Abend. Es wickelte sich dann ein abwechslungsreiches Programm ab. In bunter Folge wechselten Volkstänze, Lustspiele, Lieder- und Gedichtvorträge. Für die musikalische Unterhaltung sorgte eine kleine Kapelle, die für ihre schwungvollen Weisen viel Beifall fand.

„Wenn der junge Wein blüht“

Laasphe. Per Schwenzen schrieb das Drehbuch zu diesem im Tontheater laufenden Film „Wenn der junge Wein blüht“ nach dem gleichnamigen Lustspiel (von Björnson), das schon ungezählte Male mit großem Erfolg über die Bretter gegangen ist. Der Humor dieses kräftig gespannten, in tiefer Herzensheiterkeit begründeten Versteckspiels der Liebe überstrahlt die Wehmut und die Schatten der begreiflichen Traurigkeit, die Wilh. Arvik, den Ehemann seiner energischen, geharnischten, mehr als eigenwilligen Gattin Elisa, bedrückt. — Den Gutsbesitzer Arvik spielt Otto Gebühr; Henny Porten, Marina von Dittmar, Geraldine Katt und Else von Möllendorf sind die Frauen der amüsanten Handlung. Für die Spielleitung zeichnet Fritz Kirchhoff.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NOLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG - MÜNCHEN

(78. Fortsetzung)

„Du wirst der Wohltäter der ganzen Gegend“, sagte Detlev zu Ilse, und die nickte: „Ich bin nun auch ganz ruhig — sie hat nichts dagegen.“

„Wer?“

„Hedwig.“

„Was hat denn Hedwig damit zu tun? Ich denke, die ist längst verheiratet, und wie zudem!“

„O pfui, Papa, ich mußte sie doch fragen — Karl und sie ... es hat zwar nicht länger gedauert als ein Atemzug ...“

Dies verstand Detlev nicht — auch solch ein Zug der neuen Generation, ein Unterschied, aber kein Vorteil. Wer weiß, wo überall diese Kinder Hemmungen hatten, die den Vätern fremd waren — auch mit Erichs Verlobung hatte es so seltsam lange gedauert, aber er führte das jetzt auf die Lektüre zurück, die bei den beiden Mode war, Ibsen und Strindberg — Detlev hielt beide für ein wenig verrückt, aber es konnte ja sein, daß jeder ein wenig verrückt war — hatte das Kant gesagt? Der oder sonst einer, nein, es wurde Zeit, daß er jede Woche ein, zwei Abende mit einem wahren Philosophen zusammenkam, Oberförster Wilke war leider gestorben ...

Hedwig ging mit Klein-Irene in die Stadt. Sie trug ein hellbraunes Jackenkleid mit weißer Bluse — da sie in der Stube vor dem Spiegel

stand, hatte sie darauf geachtet, daß der schmale dunkelblaue Schlips mit der Diamantnadel recht gerade saß. Die Nadel war ein Geschenk Hugos — er gab sie ihr, als sie wieder in das Wengersche Haus zog. Sie war sehr kostbar, vier kleine Diamanten saßen um einen großen und bildeten das Blüteninnere einer kleinen Sonnenblume, deren goldene Blätter ringsum standen. Die kleine schwatzte munter und nicht immer verständlich, an ihrem linken Arm ziehend, den Blick überall, ein Püppchen mit der freien Faust gegen die Brust gedrückt. Sie glich tatsächlich, wie Detlev schon früh gesagt hatte, Thomas Weide, aber das Haar war gelockt wie bei Hugo, nur heller ... und dennoch bestand zwischen Mutter und Tochter eine große Ähnlichkeit. Frau Weide stellte es fest, als beide zum Fenster hinaufwinkten — nicht lange, dann würde Klein-Irene wahrscheinlich solch ein knabenhaftes Mädchen werden, wie Hedwig es gewesen war. Ob dann auch solch verschlossener Sinn in ihr sich entwickeln würde? Das glaubte Frau Weide nicht. Irene hatte sich bisher als ein wehmütiges, leicht verschüchtertes Ding gezeigt, und wenn sie auch erst zweieinhalb Jahre zählte, so durfte ein aufmerksamer Beobachter daraus seine Schlüsse ziehen. Wenn aber Frau Wenger, die jetzt weißhaarig war, in all ihrer Fülle, die sie nicht verloren hatte, erklärte, ihr gleiche das Kind bis aufs Haar, so konnte man dazu nur lächeln — aber mußte man nicht auch das verständlich finden? Im Charakter des Mädchens war etwas Wengersches, dies stand für alle unzweifelhaft fest, auch für Hedwig, die es aber nicht allzugern hörte, wenn das betont wurde.

Ein Mann kam die Bergstraße herauf — es mußte Karl Severing sein. Hedwig hatte gehört, daß er schlanker geworden war dort unten in Afrika, sie war vorbereitet, ihn hier zu treffen,

genau gesagt, hatte sie den Schlips für ihn so gleichmäßig gezogen, und sollte es auch nur als Belohnung dafür sein, daß er ihr damals einen Brief schrieb, in dem er sagte, immer würde er denken, sie gehöre ihm ...

So ähnlich hatten seine Worte gelaute — sie hatte den Brief nie mehr gelesen, nur ein Jüngling konnte so schreiben, an ein Mädchen zumal, das von der Welt keine Ahnung hatte, und sie war darüber hinausgewachsen, als sie sich das Ja abgefordert hatte an jenem Geburtstag vor nun vier Jahren. Und dann mochte sie den Brief nicht mehr lesen, weil doch ein klein Teil Untreue auf ihrer Seite gewesen war, die ihr auch jetzt die Röte in die Wangen trieb, als sie ihn erblickte — aber sie hoffte, er würde es für Wiedersehensfreude halten, denn auch er veränderte seine Farbe.

„Du?“ sagte er.

„Karl“, antwortete sie und blickte ihn groß an, reichte ihm die Hand — so und nicht anders mußte man es machen, sie wußte als Frau von einigem Kummer, Situationen zu überbrücken. Er schlug freudig ein, hielt die Hand vielleicht etwas zu lange, aber dann neigte er sich zu dem Kinde — seltsam, daß Hedwig jetzt daran denken mußte, daß es Karl Severing war, der sie und ihre Freundinnen immer auf ihren Spaziergängen in den Park begleitet hatte, obwohl sie doch eigentlich zu kleine Spielgefährten für ihn waren. „Gib dem Onkel die Hand, Irene!“

Gott je, das Kind hatte den Mann nie gesehen und war Fremden gegenüber schüchtern — wie kam es, daß es hier sofort die Aermchen hochstreckte? Er nahm sie auf und küßte sie auf beide Wangen —

Sie sah es mit Freude, Karl zürnte ihr nicht, auch er hatte gelernt, das Leben jenseits des Traumes noch als lebenswert zu erkennen —

eine bittere Weisheit, und lachend stand er neben der Frau, die sie ihm beigebracht hatte, setzte jetzt das Kind vorsichtig auf die Erde und schaute sie fragend an. Sie mußte den Faden knüpfen zu jenem Vergangenen, sie war es ihm schuldig, nicht sich, nein — ihre Gedanken waren fern von Hoffnungen oder Träumen.

„Ich freue mich, daß es so gekommen ist, Karl — dies mit Ilse, meine ich.“

Er schüttelte leise den Kopf — was bedeutete das?

„Du kannst es mir glauben“, sprach sie noch leiser.

Er blickte zur Seite und nickte, ein Schatten flog über sein Gesicht.

„Ich traf Hugo gestern“, sagte er, „es geht euch gut, höre ich.“

„O ja.“

Freute ihn, daß aus dem Ton ihrer Stimme nicht das große Jauchzen klang, das ihm gesagt hätte: „Ja, ich wurde glücklicher mit ihm, als ich mit dir je hätte werden können?“ Tat es seinem Herzen gut, daß hier ein stiller Verzicht hörbar wurde, eine Buße gewissermaßen? Er ließ sich nichts anmerken; als er jetzt erfuhr, sie wolle in den Laden seines Vaters, ging er mit ihr und dem Kinde das Stück zurück bis zur Straßenkreuzung unten, verabschiedete sich dann mit einem Gruß an Hugo.

„Ich danke dir“, sagte sie, „ich bin froh ...“ — sie blickte zur Seite, sah er recht, wenn er glaubte, es glitzerte feucht in ihren Augen? Mona Lisa — noch mehr als damals glich sie ihr, wenn auch jetzt der helle Morgensonnechein ihr Haar vergoldete.

„Jetzt brauche ich nicht mehr Furcht haben, dir zu begegnen ...“

„War es so, Hedwig?“

„Ja ... nein ...“

(Forts. folgt.)

SPORT

Gauklasse im Handball

Eine Handball-Tagung in Dortmund

Einführung des neuen Gaufachwartes Daume
In Anwesenheit des k. Sportgauführers K. Jasper und des Gauamtmannes Becker, sowie der zur Tagung einberufenen Kreisfachwart Handball im Gau Westfalen des NS-Reichsbundes für Leibesübungen wurde der neue Gaufachwart Handball, Willi Daume (Dortmund), durch den Sportgauführer in sein Amt eingeführt. Nachdem der Gauführer den Tagungsteilnehmern den Grund der Neubestellung bekanntgegeben hatte, übernahm der neue Gaufachwart Daume sein Amt mit dem Versprechen der stärksten Aktivität auf seinem Spezialgebiet. Nach einigen grundsätzlichen Fragen zum Fachgebiet Handball selbst erstatteten die Kreisfachwart des neuen Gaufachwart Bericht aus ihrem Tätigkeitsbereich. Auch von dem anwesenden Gebietsfachwart und der Gebietsfachwart Westfalen-Süd ließ sich der Gaufachwart Bericht über die Jugendarbeit erstatten, da der größte Wert auf die reibungslose Zusammenarbeit mit der Jugend gelegt wird.
In längeren Ausführungen gab dann Gaufachwart Daume seine Pläne bekannt. Als oberstes Gebot stellte er zunächst die Aufstellung wenigstens einer neuen Mannschaft in jedem Kreis heraus. Weiter sollen durch die Einrichtung einer Gauleistungsklasse die besten Spieler laufend geschult und in Gauvergleichskämpfen den westfälischen Handballsport neuer Auftrieb gegeben werden. Städtepiele und Spiele um einem gestifteten Pokal werden ein belebendes Moment in die punktspielfreie Zeit bringen.

Fußball im Sauerland

Am kommenden Sonntag finden in der Staffel Sauerland folgende Fußballspiele der 1. Klasse um die Meisterschaft statt: Luftwaffe Menden gegen Sportunion Hagen 10, Menden 09 gegen KSG Herdecke-Wetter, Rote Erde Iserlohn gegen Menden 10, VfB Altena gegen TuS Milspe, KSG Silschede-Volmarstein gegen KSG Neheim-Hüsten.

Nah und fern

Die Großausstellung in Dortmund

Dortmund. „Es darf nie wieder ein 1918 geben“. Das ist der Grundgedanke einer aufsehensreichen Ausstellung, die in Dortmund eröffnet wurde und die in vielen Bilddokumenten, Plastiken und graphischen Darstellungen die Ursachen des Zusammenbruchs Deutschlands in jenen Novembertagen lebendig veranschaulicht, so die Zersetzung des Volkes durch die jüdisch-marxistische Propaganda, die Veredelung der arbeitenden Klassen als Folge der Schandverträge von Versailles und St. Germain, die schwarze Schmach auf Rhein, den Ruhrkampf, die Spatarkusunruhen, das Ueberhandnehmen des jüdischen Einflusses auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und endlich den machtvollen Wiederaufstieg Deutschlands nach dem

Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution. Die sehenswerte Ausstellung, die bis Ende Mai geöffnet bleibt, führt dem Besucher nachdrücklich vor Augen, daß sich ein 1918 nie wiederholen darf.

Die Eröffnungsfeier, an der die Spitzen der Partei, der Behörden und der Wehrmacht teilnahmen, war durch Musikdarbietungen des Städtischen Orchesters stimmungsvoll umrahmt. Auf rüttelnde Worte Adolf Hitlers aus seiner großen Anklagerede vor dem Volksgerichtshof im März 1924, vorgetragen von einem Mitglied des Stadttheaters Dortmund, leiteten über zur Ansprache des Gaupropagandaleiters Kränzlein, der ein eindringliches Bild von den Ereignissen entwarf, die die zwischen 1918 und heute liegen. Er unterstrich die Notwendigkeit, besonders der jüngeren Generation klarzumachen, wie tief Deutschland damals gesunken war und welcher Anstrengungen es bedurfte, um ihm den Wiederaufstieg zu ermöglichen. Die Hoffnung des Gegners, daß die Entwicklung von 1918 wieder entstehen zu lassen und die nötigen Lehren daraus zu ziehen.

Sodann nahm Gauleiter Albert Hoffmann das Wort. Er brandmarkte die systematischen Terrorangriffe des Feindes und stellte die vorbildliche Haltung der Bevölkerung heraus, die dem Führer bewiesen haben, daß unser Volk bereit ist, auch die stärksten Belastungen zu ertragen. Nach einem Rückblick auf die vergangenen 25 Jahre und einem zuversichtlichen Ausblick in die Zukunft übergab der Gauleiter die Ausstellung der Öffentlichkeit mit dem Wunsche, daß sie besonders den Jüngeren die Augen öffnen und ihren Glauben an den Sieg und die Zukunft unseres Volkes stärken werden.

Fahrlässigkeit führte zum Tod

Münster. In Ennigerloh war im Januar dieses Jahres ein Radfahrer zu Tode gekommen, daß er, als er hinter sich einen Lastzug gewahrte, plötzlich von der rechten auf die linke Straßenseite übergeworfen und dann versucht hatte, sich an dem Motorwagen des Lastzuges anzuhängen. Hierbei verfehlte der Radfahrer den Griff und kam vor die Räder des Anhängers zu liegen. Das Schöffengericht Münster sprach den Fahrer des Lastzuges von der Anklage der fahrlässigen Tötung frei, weil ein schuldhaftes Verhalten von ihm nicht festgestellt werden konnte. Es betonte, daß der Radfahrer durch sein verkehrswidriges Verhalten den Tod selbst verschuldet habe.

Sie täuschte Bombenschaden vor

Bielefeld. Zu den Unverbesserlichen gehört die 36 Jahre alte Olga Abbel aus Gelsenkirchen-Horst, die jetzt vom Sondergericht Bielefeld in die Sicherungsverwahrung geschickt wurde. Insgesamt 11 Vorstrafen wegen Diebstahls, Rückfalldiebstahls, Betruges, Bettels und Arbeitsvertragsbruchs haben bei dieser asozialen Person ihren Besserungszweck verfehlt. In den jetzt zur Anklage stehenden Fällen hat sich die Angeklagte in über Weise die Kriegsverhältnisse zunutze gemacht. In Gelsenkirchen gab sie beim Firsorgeamt an, sie sei in Hamburg bombengeschädigt,

habe all ihre Habe verloren und habe auch Personenschäden erlitten. Das war von A bis Z erlogen. Sie bekam aber zunächst einmal Familienunterhalt bewilligt. Einen ähnlichen Schwindel inszenierte die Angeklagte dann beim Fürsorgeamt Minden, wo sie sich Vorschub auf ihren angeblichen Bombenschaden auszahlte und sich den Fliegergeschädigtenausweis, Turner Bedarfs- und Bezugscheine ausstellen ließ. Daß sie zwischendurch in Gelsenkirchen den Hund eines Gastwirts stahl, sei nur nebenher vermerkt. Das Sondergericht verurteilte die abgefeimte Verbrecherin zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 500 RM Geldstrafe und ordnete, wie oben erwähnt, die Sicherungsverwahrung an.

1000 Jahre altes Getreide gefunden

Prag. Im landwirtschaftlichen Anwesen „des Josef Sromota in Suchonitz bei Olmütz stießen Arbeiter beim Grundausheben für den Bau eines Hopfendörrhauses in einer Tiefe von 170 cm auf eine größere Menge vermoderten Getreides. Zwei Archäologen aus Brünn und Prerau schätzten das Alter des Fundes auf 800—1000 Jahre. Das Getreide liegt auf einer Fläche im Ausmaß von 2x2 Metern in einer Schicht bis zu 25 cm hoch. Es ist wahrscheinlich einst bei einer Feuersbrunst verbrannt. Die Körner sind zwar verkohlt, aber nicht zerfallen.

An einem Tag Mutter und Großmutter geworden

Pilsen. Ein freudiges Ereignis überraschte die Familie Carvan in Kieszchitz bei Pilsen. Am gleichen Tage wurde nämlich die 43jährige Frau Marie Carvan Mutter und Großmutter zugleich. Während sie in den Morgenstunden einem gesunden Knaben das Leben schenkte, wurde ihre 21jährige verheiratete Tochter am Nachmittag ebenfalls von einem Knaben entbunden.

Mit Rauchsündern wird nicht mehr gefackelt

Weißfels. Das Amtsgericht Weißfels verurteilte Paul Z. aus Zeitz wegen Verstoßes gegen das Rauchverbot zu 200 RM Geldstrafe, hilfsweise 20 Tagen Gefängnis. Der Angeklagte hatte auf dem Gelände eines Werkes trotz des erlassenen Verbotes geraucht. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt. Nur weil verschiedene Milderungsgründe vorlagen, blieb der Angeklagte vor dem Gefängnis bewahrt.

Der erste Komet des Jahres 1944 entdeckt

Soeben wird die Wiederentdeckung des Schau-massischen Kometen gemeldet. Dieser Komet gehört zu den Schweifsternen mit kurzer Umlaufzeit. Er wurde das letzte Mal im Jahre 1927 beobachtet und erhielt damals die Bezeichnung 1927 VIII. Er ist der erste Komet, der in diesem Jahre zur Entdeckung gelangte. Dementsprechend hat er die vorläufige Bezeichnung 1944a erhalten. Auf Grund der Positionsrechnungen, von denen bekanntlich mindestens drei erforderlich sind, um eine einigermaßen genaue Kometenbahn berechnen zu können, ergibt sich, daß der Schau-massische Komet 1944a bereits am 1. Dezember 1913 in

größter Sonnennähe stand. Gegenwärtig entfernt er sich also bereits wieder von der Sonne. Er steht ziemlich tief am südlichen Sternhimmel und wandert weiter südlich, so daß seine Beobachtung in unseren Breiten immer schwieriger wird. Seine Helligkeit ist außerordentlich gering, so hat nur 15. Größe. Der Komet, der lediglich als verwachsenes Objekt ohne Schweif erscheint, ist somit praktisch kaum anders als photographisch zu beobachten.

Schnaps mit besserem Nachgeschmack

Als es noch Schnaps in rauen Mengen gab, galt der Grundsatz: „Mäßig — aber regelmäßig!“ Jetzt im Kriege kann davon keine Rede mehr sein, wir müssen schon sagen: „Regelmäßig mäßig!“; denn die Stärkungstropfen, die uns hin und wieder in Form einer Sonderzuteilung zufließen, sollen wie Medizin behandelt werden, und kluge Leute halten es auch so. Anders dachte der 47jährige Heinrich K., der wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt vor dem Berliner Amtsgericht stand. Der Angeklagte hatte seine Oster-Flasche im Zeitraum von etwa zwei Stunden „getötet“ und war schwer betrunken, als er sich im Anschluß daran auf die Heimfahrt machte. In der S-Bahn wurde er nun zufällig Zeuge, wie ein Kriminalbeamter bei der Vornahme einer Amtshandlung seine Dienstmarke zückte, und er fühlte sich in seinem Rausch so stark, daß er seinerseits „einschritt“ und dem Hüter der Ordnung die Marke aus der Hand riß. Als darauf seine Personalien festgestellt werden sollten, wurde er rabiat und begann um sich zu schlagen. Inzwischen ist der Angeklagte wieder völlig nüchtern geworden, und es war ihm zu glauben, daß er sein undiszipliniertes Verhalten sehr be-reute. — „Nie wieder so viel auf einmal“, beteuerte er unter lebhaften Entschuldigungen.

Das Gericht sah den Fall milde an und ließ es bei einer Geldbuße von 600 RM bewenden, nach deren Bezahlung das Verfahren eingestellt werden soll.

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Rückerhausen

Am Samstag, dem 13. Mai, findet die Mitglieder-versammlung um 20.30 Uhr im Parteilokal statt. Sämtliche Mitglieder und Gliederungsführer werden erwartet.

BDM-Gruppe 1/839 Berleburg

Alle Mädel der Schar IV treten heute um 20 Uhr pünktlich am Kino an.

JM-Gruppe 1/839 Berleburg

Morgen, Samstag, den 13. Mai, treten alle Mädel der Gruppe zum Fahrtenspiel um 15 Uhr am Kino an.

JM-Gruppe 12/839, Schar Raumland

Am Samstag, dem 13. Mai, tritt die Gruppe um 15 Uhr auf dem Sportplatz in Raumland an. Turnzeug und Spargeld sind mitzubringen.

Flieger-HJ — Schar Laasphe

Heute, Freitag, 20 Uhr, Antreten auf dem Wilhelmplatz.

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen, kurz nach glücklichen Urlaubstagen, unser guter, hoffnungsvoller, unvergeßlicher Sohn, unser stets froher Bruder, Schwager, Nefte, Vetter und Freund

Helmut Althaus

Gefr. in einer Pz.-Sturmgesch.-Abtlg.

im blühenden Alter von 22 Jahren am 15. 4. 1944 im Osten getreu seinem Fahnenbild den Heldentod starb.

Wir werden unseren lieben Helmut nie vergessen und hoffen auf ein Wiedersehen.

In tiefer stiller Trauer:

Adolf Althaus und Frau, Luise geb. Dickel
Gustav Wißmann u. Frau, Paula geb. Althaus
Grete Althaus
Walter Althaus, z. Zt. Lazarett
Luise Althaus und alle Verwandten.

Schüller (am Stein) und im Felde, den 12. Mai 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 14. Mai, um 14.30 Uhr statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 6 Uhr unsere liebe, herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Wwe. Liselotte Riedesel

geb. Strackbein

im 67. Lebensjahr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In stiller Trauer:

Ludwig Riedesel; Adolf Riedesel
Alfred Reese u. Frau, Ida geb. Riedesel
Ernst Riedesel u. Frau, Herta geb. Lauber
Hermann Riedesel u. Frau, Hilde geb. Riedesel
Heinrich Weller und Frau, Ella geb. Riedesel
und vier Enkelkinder.

Wunderthausen (Bormanns), z. Zt. im Felde und Wehrmacht, den 11. Mai 1944.

Die Beerdigung findet Montag, den 15. Mai, nachm. 3 Uhr, statt.

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

In Gottes ewigen Frieden gieng heute mein lieber, treusorgender Mann, unser herzlichster Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Ferdinand Bald

von uns.

Er starb im Alter von 81 Jahren im festen Glauben an seinen Erlöser.

Es trauern um ihn:

Justine Bald geb. Bald
Ferdinand Bald jr.
Paula Schmidt geb. Bald
Paul Schmidt
und 4 Enkelkinder.

Erndtebrück, Dortmund-Hombruch und Weidenau-Sieg, den 10. Mai 1944.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 13. Mai, um 14.30 Uhr vom Trauerhause, Wabrichstraße, aus statt.

Am 8. Mai, abends, nahm der liebe Gott unsere her-zige, kleine

Freia

2 Monate vor ihrem 11. Geburtstag wieder zu sich in sein himmlisches Reich.

Karl u. Anneliese Schütte geb. Meyer
Reiner Schütte
Familie Dr. Wilh. Meyer
Familie Jos. Schütte

Köln, z. Zt. Berleburg, Herm.-Göring-Str. 35, Treuburg und Iserlohn, im Mai 1944.

Die Beerdigung und Exequien haben in aller Stille stattgefunden.

S. G. V.

Laasphe.

Sonntag, d. 14. Mai

Großmann-Wanderung.

Abmarsch 6 Uhr an Wilhelmplatz. Der Wanderwart.

Ein leichter Düngewagen

und ein

Erntewagen

zu kaufen gesucht

Wilh. Meister

Rückershausen

Ruf Feudingen 22.

Kleine Anzeigen

in die

Nat.-Zeitung.

in die

Nat.-Zeitung.

Wir haben uns verlobt:

Minchen Weiland

Wilhelm Steuber

Erndtebrück Laasphe

im Mai 1944.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 14. Mai 1944:

Berleburg: 10 Uhr Gottesdienst.

11 Uhr Kindergottesdienst.

Schüller-Wemlighaus: 14.30 Uhr

Gottesdienst, anschl. Trauer-

feier für Gefr. Helmut Althaus.

Raumland: 10.45 Uhr Kinder-

gottesdienst. 14 Uhr Gottes-

dienst mit Trauerfeier für Oberwachtm.

Heinr. Saßmannshausen, Ulitz.

Karl Seifert und Grenadier

Fritz Dreisbach.

Arfeld: 10 Uhr Gottesdienst. 11

Uhr Kindergottesdienst.

Weidenhausen: 10 Uhr Gottesd.

11 Uhr Kindergottesdienst.

Diedenshausen: 10 Uhr Gottesd.

Feudingen: 11 Uhr Kindergottesd.

14 Uhr Gottesd. und Trauer-

feier für Gefr. Gerhard Weber,

Oberdorf.

Elsoff: 10 Uhr Gottesdienst. 11.15

Uhr Kindergottesdienst.

Wunderthausen: 14 Uhr Gottesd.

Schwarzenau: 10 Uhr Kinder-

gottesdienst. 17 Uhr Gottesd.

Erndtebrück: 8.30 Uhr Christen-

lehre. 9.30 Uhr Gottesdienst.

11 Uhr Kindergottesdienst.

Birkelbach: 10 Uhr Kindergottes-

dienst. 14.30 Uhr Gottesdienst.

Laasphe: 10 Uhr Pfarrer Bauer.

11 Uhr Kindergottesdienst.

Alle Familien-Anzeigen

gehören in die Nat.-Zeitung.

Tonfilmbühne Berleburg.

Freitag	Sonabend	Sonntag	Montag
19.45	17.10, 19.45	14.45, 17.10	19.45

Tonelli

Ein Bavaria-Film mit Ferdinand Marian, Winnie Markus, Mady Rahl, Albert Hehn, Nikolai Kolln, Josef Sieber

Ein Artistenfilm voll atemberaubender Spannung und menschlich tief bewegender Dramatik.

Wochenschau. Kulturfilm.

Für Jugendliche nicht zugelassen.

Amtliche Bekanntmachung.

Verteilung von Süßwaren.

In der 62. Verteilungsperiode vom 1. 5. bis 28. 5. werden im Bereich des Landesernährungsamtes Westfalen an Kinder von 0—18 Jahren je 125 g Süßwaren ausgegeben.

Juden, Polen, Zigeuner, Kriegs- und Zivilgefangene und Insassen von Arbeitshäusern und Irrenanstalten sind von dieser Verteilung ausgeschlossen.

Die Ausgabe erfolgt für die Inhaber der Lebensmittelpassanten auf die Abschnitte N 31/62 der rosa Nährmittelpassanten, Kst. 0—3, Jgd. 3—18 und der blauen Nährmittelpassanten SVG. Jgd. 3—18.

Soweit diese Abschnitte im Laufe der 62. Verteilungsperiode nicht beliefert werden können, bleiben sie für die 63. Verteilungsperiode gültig.

Gemeinschaftsverpflegte erhalten die Süßwaren durch die Gemeinschaftseinrichtungen, die beim Ernährungsamt Bezugscheine B zu beantragen haben.

Die Kleinverteiler haben die Ausgabe durch Aushang bekanntzumachen und die belieferten Abschnitte und Bezugscheine B mit Ablauf der 62. Verteilungsperiode in der üblichen Weise bei den zuständigen Ernährungsämtern abzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsverordnung verfolgt.

Münster, den 3. Mai 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen

Landesernährungsamt Abt. B.

Mütterberatung:

Montag, 13. 5.: Laasphe 14 Uhr.

Dienstag, 16. 5.: Wemlighausen

14.30, Girkhausen 15.15, Neu-

astenberg 16, Langewiese

16.30 Uhr.

Freitag, 19. 5.: Rückershausen

14, Oberdorf 14.30, Rüppers-

hausen 15.15 Uhr.



Richtige Mundpflege

dient zur Erhaltung der Gesundheit, denn der Mund ist die Eingangspforte vieler Krankheitskeime. Sollten die gewohnten CHINOSOL-Gurgeltablen gerade nicht zur Hand sein, so muß es vorübergehend auch mit primitiven Hausmitteln, wie etwa einer Pflanz Salz in warmem Wasser, gehen.

Gesunde Kinder

sind das höchste Glück unseres Volkes. Achtet auf die richtige Ernährung



Jede Arbeitsstunde hilft der Front!

Daher soll man auch heute seinen Körper nach Möglichkeit vor schädigenden Einflüssen schützen, zumal unsere bewährten Vorbeugungs- und Kräftigungsmittel erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sind.



BAUER & CIE
SANATOGENWERKE
BERLIN

Strohwitter sprechen übers Waschen!

1.

„Fabelhafte Sache, dieses Schmutzlösen mit Burnus!“

Kann ich Ihnen dringend empfehlen! Aller-

dings heißt es heute einteilen:

Erst die Wäsche sortieren und

dann nur die Schmutzwäsche in

Burnus einweichen! Dann braucht

man die Stücke gar nicht mehr

scharf zu reiben oder lange zu

kochen - der Schmutz geht schon

beim Einweichen in die Brühe!

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser



Nach dem Sieg

kommen die gewohnten Annehmlichkeiten schneller wieder, als viele glauben. Dazu wird auch der Weinbrand Imperial gehören!

Imperial

Imperial

Imperial

Imperial

Imperial